

**Liebe Wohltäter,
liebe Freunde unseres Russlandapostolats!**

Heute ist das Fest der hl. Schutzengel. Gott hat sie uns gesandt, damit sie uns auf unserem Weg beistehen - so heißt es im Hebräerbrief (1,14). Wie die treuesten Freunde sind sie immer für uns da, Tag und Nacht. Und sie helfen uns vor allem dort, wo wir ihre Unterstützung brauchen. Sie sehen alles im Licht Gottes, wie Jesus im Matthäus-Evangelium (18,10) betont; denn sie schauen stets das Angesicht des himmlischen Vaters. Schon im Voraus erkennen sie, wo uns Gefahren drohen. Sie wissen genau, was Gott von uns erwartet und wie er uns mit seiner Gnade zum Heil führen möchte. Die Hilfe, die uns die hl. Engel anbieten können, ist von unschätzbarem Wert. Doch dürfen wir in ihrem Dienst ein direktes Geschenk Gottes erblicken. Was wir durch sie empfangen, ist ein besonderer Ausdruck der grenzenlosen Liebe des Schöpfers zu uns Menschen.

Etwas Ähnliches empfinde ich, wenn ich an Euch denke. Ihr seid für mich wie Schutzengel. Mit welcher Treue begleitet Ihr uns schon seit 13 Jahren! Und wir sind ganz auf Eure Hilfe angewiesen. Ohne Eure finanzielle Unterstützung könnten wir unsere Projekte nicht aufrechterhalten und vor allem nicht weiter ausbauen. Dazu kommen Eure Gebete und Eure geistliche Verbundenheit mit unserem Apostolat, die uns sicherlich schon vor mancher Entmutigung oder auch Fehlentscheidung bewahrt haben. Gleichzeitig spüren wir, dass Ihr ein Geschenk des Himmels seid. Durch Euch erweist uns Gott selbst seine Liebe. Unser Gottvertrauen findet in Euch ein Echo. So sind Eure Gaben für uns Zeichen der göttlichen Vorsehung, die uns anspornt, den Weg weiterzugehen und uns opferbereit für die notleidenden und gottsuchenden Menschen einzusetzen.



Während der Sommermonate nützten wir unsere „Datscha“ in Romanowa zu Einkehrtagen für verschiedene Gruppen, z. B. „Ferien mit Gott“ für Kinder. Hier ein mehrtägiges Seminar für Eheleute.



Ein Beispiel möchte ich kurz erzählen: Vor etwa einem Monat wurde ich wieder einmal gerufen. Ich sollte in den Hof herunterkommen; denn die beiden Bedürftigen könnten keine Treppen steigen. Als ich die Ankömmlinge sah, bin ich richtig erschrocken. Der eine saß im Rollstuhl – ohne Beine, der andere stand daneben - auf seinen Stock gestützt. Sie hätten sich im Krankenhaus kennengelernt und nach der Entlassung einige Wochen lang in der Natur verbracht. So sahen sie auch aus. Doch versuchte ich sofort zu erklären, dass wir für vollkommen Behinderte nicht ausgestattet seien. Ich erinnerte daran, dass wir aus diesem Grund schon einmal Schwierigkeiten bekommen hätten.

Dann erzählten die beiden ihre Lebensgeschichte. Ich war derart erschüttert, dass ich ihnen keine Absage mehr erteilen konnte. Es war nicht einfach nur Mitleid, das mich überwältigt hatte. In diesem Augenblick habe ich von neuem begriffen: niemand braucht solche Menschen, niemand fühlt sich für sie verantwortlich, niemand wird ihnen helfen, wenn wir die Türe verschließen – Jesus Christus selbst klopft an.



Die Betten für Gehbehinderte im Erdgeschoß waren belegt. Aber es gab noch den Raum unter der großen Eingangstreppe zur Kirche, den wir seit über einem Jahr wegen Feuchtigkeit nicht mehr benützt hatten. Es war auf Anhieb die einzige Möglichkeit, um den beiden zu helfen. So wurden Strom und Wasser wieder angeschlossen, die Wände und der Fußboden notdürftig gereinigt und Betten hergerichtet.

Nach kurzer Zeit wurde mir klar, dass die beiden nicht eine Belastung, sondern eine Bereicherung für uns sind. Sie haben einen wunderbaren Charakter mitgebracht. Besonders der beidseitig beinamputierte Andrej setzt alle Kräfte ein, um sein Leben

zu bewältigen. Er nimmt jeden Abend an unseren Versammlungen teil, legt Zeugnis ab von der Hoffnung, die ihm Lebensmut gibt, verbringt täglich ein bis zwei Stunden in der Anbetung vor dem Allerheiligsten und sucht sich selbst Arbeiten aus, die er mit seiner Behinderung im Garten oder in der Küche verrichten kann. Im persönlichen Gespräch mit mir beginnt er schon manchmal zu weinen, doch vor den anderen strahlt er wie die Sonne und verbreitet Freude. Mit großer Sehnsucht öffnete er sich für die Sakramente. Er hat bereits gebeichtet und auch die hl. Kommunion empfangen.



Einige Tage, nachdem wir Andrej und Alexander aufgenommen hatten, fand ein Gespräch mit unserem Bürgermeister statt. Es ging um unser Projekt in Suchanowa, einem Vorort von Beresniki, wo wir dabei sind, ein geistliches Zentrum aufzubauen, und die Kapelle „Maria – Mutter Europas“ eingerichtet haben. Für eine angemessene Außenanlage hatte uns die Stadt ein Gelände überlassen, das wir auf unbeschränkte Zeit kostenlos benützen dürften. Nun aber soll uns das Grundstück wieder abgenommen werden, da es für ein nationales Projekt zugunsten kinderreicher Familien gebraucht werde. Ausgerechnet in Suchanowa wurden dafür 150 Bauplätze ausgewiesen und auch unser Gelände mit einbezogen. Für unseren Standort kann uns eigentlich gar nichts Besseres passieren. Doch bat ich nun unseren Bürgermeister, die Entscheidung noch einmal zu überdenken, da wir ohne diese Fläche um das Gebäude herum das Zentrum gar nicht im angestrebten Sinn benützen könnten. Bei dieser Verhandlung kamen wir auch auf den sozialen Einsatz unserer Pfarrei zu sprechen. Als ich dabei von Andrej erzählte, wurde der Bürgermeister ganz nachdenklich. Nach einem kurzen Moment des Schweigens sagte er: „Andrej kenne ich gut. Er hat jahrzehntelang unsere Jugend trainiert.“ In dieser Betroffenheit versprach er sofort, sich für unser Anliegen einzusetzen. Noch ist die Sache nicht entschieden und vielleicht könnt Ihr sie auch in Euer Gebet einschließen. Doch die Fügungen Gottes bringen uns immer wieder zum Staunen.



Artjom ist ganz in seinem Element. Er hat den Ausbau der Räumlichkeiten für die Behinderten in die Hände genommen – mit Erfolg.



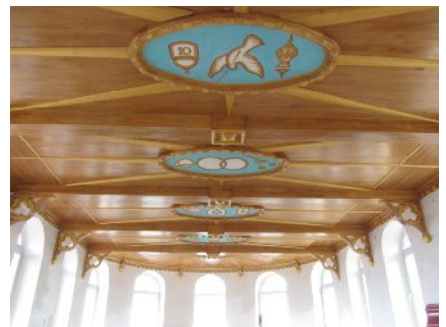
Die Sache mit Andrej hat mich auch dazu veranlasst, eine Entscheidung zu treffen, die schon lange ansteht. Im Nebengebäude, das uns als „Haus der Barmherzigkeit“ dient, gibt es im Erdgeschoß einen größeren Raum, der für eine Gasheizung vorgesehen ist. Da zurzeit die Fernwärme nicht teurer ist als eine eigene mit Gas betriebene Heizungsanlage, haben wir das Projekt bislang nicht verwirklicht. Nun werden wir den Raum für unsere Behinderten ausbauen. Die gelagerten Materialien wurden in den Keller umgeräumt, Rohre anders verlegt, der Boden betoniert und wärmeisoliert, Fenster und Türen eingesetzt, Wände eingezogen und verputzt und ein Eingangsbereich geschaffen. Bald werden wir dort bis zu sechs Stockbetten aufstellen können. Das heißt, wir haben für zwölf Personen zusätzliche Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung.



Auf einer Höhe von elf Metern bereiten wir nun die Grundlage für die zweite Hälfte des Turms vor, die schmaler und achteckig werden wird. *Unten:* Ein Blick von oben. *Rechts außen:* Die Schmuckdecke mit den Symbolen der sieben Sakramente.



Mit unserem Kirchenbau in Rebinina sind wir auf einem guten Weg. Wir haben das Dach auch auf dem vorderen Teil des Gebäudes gedeckt, in dem sich die Zimmer befinden. Auch konnten wir die Zwischenwände für Sakristei und Beichtzimmer einziehen und mit den Putzarbeiten im Inneren vorankommen. Seit diesem Sommer arbeiten nur noch ortsansässige Leute auf unserer Baustelle. Drei Fachleute sind für die verschiedenen Bereiche eigenständig verantwortlich: ein ehemaliger Vorarbeiter als Maurer, der junge Vater eines in der Pfarrei aktiven Mädchens für alle Dacharbeiten und eine herzensgute Frau für den Putz. Dies hat viel Positives in Gang gebracht. Gleichzeitig erlebten wir eine unerwartete Wende. Vor einem halben Jahr hat mich der Bürgermeister zu einem Gespräch in sein Amtszimmer eingeladen. Ich war schon gespannt. Er begann mit der Feststellung, dass wir unser Projekt geändert hätten und wegen der Bedenken unseres Bischofs auf den Turm verzichten wollten. Dies konnte ich bestätigen. Da meinte er, im Namen der Gemeinde wolle er offiziell die Bitte an uns weitergeben, wir sollten den Kirchenbau wie ursprünglich geplant fertigstellen. Das Bauwerk sei inzwischen in der ganzen Region bekannt und habe das Ansehen des Ortes gesteigert. Ich denke, dies war ein deutliches Zeichen aus einer Richtung, von der wir es am wenigsten erwartet hätten. Offensichtlich ist es Unserer Lieben Frau von Fatima mit ihrem Heiligtum ausgesprochen ernst. Leider ist der Bürgermeister, der uns immer wohl gesonnen war, nach den Neuwahlen im September seit gestern nicht mehr im Amt. Der neue ist mir noch nicht bekannt.



Aber der Aufbau der Gemeinde in Rebinina ist von großen Opfern begleitet. Viele aktive Gläubige werden von schweren Krankheiten heimgesucht. Tamara kann mit ihrem Rückenleiden fast nicht mehr sitzen und gehen. Unser Leo ist zwar in hohem Alter, aber vor kurzem ist er nach dem Empfang der Krankensalbung während der hl. Messe fast an Herzversagen gestorben. Es war eine unglaubliche Aufregung und natürlich ein Schock für unsere Gläubigen. Der Notarzt versorgte ihn, konnte ihn aber nicht dazu bringen, in den Krankenwagen einzusteigen. Abends wollte ich den todkranken Leo besuchen, traf ihn aber zuhause nicht an. Da fand ich ihn zu meiner Überraschung im Garten, wie er gerade Kartoffeln ausgrub. Noch ernster ist es mit Valentina, welche die Verantwortung für unsere Gemeinde auf sich genommen hat. Einerseits leidet sie seit eineinhalb Monaten an einer ernsthaften Lungenerkrankung, andererseits hatte sie eine Stunde nach einer hl. Messe in der Wohnung der genannten Tamara Anzeichen eines Gehirnschlags mit halbseitiger Lähmung. Da sie sofort behandelt wurde, kam sie ohne Folgen davon. Die Jungfrau von Fatima meint es auch in dieser Hinsicht ernst. Immer wieder hatte sie in ihrer Botschaft dazu eingeladen, für die Bekehrung der Sünder Opfer zu bringen. Unsere Gläubigen beginnen langsam zu begreifen, wie konkret dies gemeint ist.



Eine gut gelaunte Valentina, unsere Leiterin, nach der hl. Messe mit Tamara vor deren Haus. Sie ahnt nicht, dass sie schon in einer Stunde eine Art Schlaganfall erleiden wird.

Geprägt war der diesjährige Sommer auch wieder von Pilgerfahrten. Unsere Pfarrwallfahrt mit über 90 Gläubigen führte uns nach Malta. Das



Unsere Pilgergruppe vor der Kirche der hl. Elisabeth auf der Insel Gozo bei Malta.



Mit der Schülergruppe besuchten wir auch den Hof, auf dem ich aufgewachsen bin.



Mitbrüderlicher Besuch Ende September: (v.l.n.r.) mein Nachbarpfarrer, der Ökonom unserer Erzdiözese und mein Dekan.

Mit großer Ungeduld warten die Bewohner des Ortes auf die endgültige Eröffnung der Kirche. Eine Nachbarin, die nicht zu unseren Gottesdiensten kommt, sagte vor kurzem: „Seit Beginn des Baus warte ich darauf, in die Kirche zu gehen und meine Seele zu reinigen. Ich hoffe, dass ich es vor meinem Tod noch schaffe.“ Ein älterer Mann, der sein ganzes Leben lang mit der Reparatur von Traktoren und Lastwagen beschäftigt war, übergab mir in diesen Tagen ein handgesticktes Muttergottesbild. Es ist kaum zu begreifen, wie er mit seinen dicken Fingern diese feine Arbeit fertiggebracht hat. Nun ist es sein großer Wunsch, dass das Bild bald einen Platz in unserer Kirche findet und von allen Bewohnern des Ortes besucht werden kann.



Russische Weltjugendtagsgruppe in Rio de Janeiro.

Hauptziel war unser Partnerheiligtum im Rahmen unserer Gebetsgemeinschaft „Maria – Mutter Europas“, das sich in der Stadt Mellieha befindet. Am Weltjugendtag in Brasilien nahmen aus Kostengründen nur vier junge Frauen teil, die sich die Reise leisten konnten. Umso begeisterter berichteten sie von ihren Erlebnissen. Eine besondere Art war schließlich eine Fahrt von 49 Schülern, Lehrern und Eltern nach Deutschland. Höhepunkt war der Gottesdienst in der Kapelle „Maria – Mutter Europas“ in Gnadenseiler bei Beuron. Doch war es wieder der Aufenthalt in Gastfamilien, der sich unseren Leuten am tiefsten eingepägt hat. Das Zeugnis der Gastgeber kann sie für ihr ganzes Leben formen. Die Mühe, welche die



Auch die Aufbauarbeiten in unserer Landwirtschaft gingen dank Eurer Hilfe weiter.

Beteiligten und vor allem die Gebetsstätte Wigratzbad mit der Organisation auf sich genommen haben, lohnt sich!

Im Namen unserer ganzen Pfarrei, der Pflegefamilien und all der Vielen, denen Eure Hilfe zugutekommt, sage ich Euch ein tausendfaches Vergelt's Gott! Wir beten für Euch und wünschen Euch auf die Fürsprache der Rosenkranzkönigin Gottes reichsten Segen.

Euer dankbarer Pfarrer

Erich Maria Fink